

Gillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prebernova ulica Nr. 5. Telephon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 9

Sonntag den 30. Jänner 1921

3. [46.] Jahrgang

Bettler.

In Deutschösterreich spielt sich ein Spiel ab, daß wir bei Wallfahrten unter Bettlern zu beobachten Gelegenheit haben. Jeder Bettler sucht das Mitleid der Wallfahrer zu erregen und enthüllt seine Wunden und Gebrechen; je stärker er jammert und weßt klagt kann, umso mehr trägt ihm die Betteler ein."

Es verrät einen gewissen Mangel an Gefühls-werten, die Notlage des deutschösterreichischen Volkes mit dem sicherlich nicht beneidenswerten Vorteile von Straßennettlern zu vergleichen, wie es das Organ der slowenischen Intelligenz, der Laibacher Slovenski Narod, mit den soeben zitierten Worten zu tun versucht. Und im allgemeinen ist es auch nicht üblich, daß Wallfahrer, wenn sie schon ihr Herz vor fremder Not verschließen, sich über die Wunden und Gebrechen anderer Menschen lustig machen und deren Elend als heuchlerisch übertrieben hinstellen.

Zur Liebe läßt sich in der Politik freilich niemand zwingen. Auch die Konsequenz findet in der öffentlichen Meinung nicht immer eine Heimstätte. Ganz wäre es nicht möglich, daß die nämlichen Blätter, welche noch bis vor kurzem die wirtschaftliche Lage Deutschösterreichs in den düstersten Farben malten, nunmehr einen rosa Lichtstrahl in dieses Dunkel zaubern. Auch wenn man vor der Kärntner Volksabstimmung, welche mit diesem Stimmungswechsel zeitlich ungesähr zusammenfällt, gänzlich absicht, so kann man sich doch des Eindrucks nicht erwehren, daß die slowenische Presse die deutschösterreichischen Verhältnisse viel mehr vom Standpunkte der nationalen Leidenschaft aus beurteilt als vom Standpunkte des eigenen Nutzens.

Deutschösterreich ist kein Bettler oder Armenhäusler. Seit dem Abschluß des Waffenstillstandes ist dieses Land das Eldorado der Milliardengewinne,

nicht nur für ausländische Schieber, sondern auch für das ernste ausländische Kapital. Die Schweiz hat sich die Führung der deutschösterreichischen Textilindustrie gesichert und das italienische Kapital hat durch Erwerbung der Alpiner Montanaktien seine Hand auf den steirischen Erzberg gelegt. Manche Möglichkeiten reichen Gewinnest sind noch ungenutzt. Die Ausgestaltung der Verkehrswege, vor allem der Wasserstraßen, die Erschließung deutschösterreichischer Bodenschätze, vorzugsweise der Kohle und anderer Mineralien, stellen Aufgaben dar, deren Lösung sich in absehbarer Zeit auß bestre lohnen würde. Deutschösterreich ist keineswegs wirtschaftlich unfruchtbare, es ist nur hilflos und bedarf der Stütze eines stärkeren Nachbars, an dem es sich wieder emporarbeiten kann.

Gerade der SHS Staat hätte ein unmittelbares Interesse daran, aus seiner passiven Zuschauerrolle heraustrreten und Deutschösterreich aus dessen Hilflosigkeit zu befreien. Der Vertrag von Santa Margherita Ligure hat uns vom Meere abgeriegelt und unsere wirtschaftliche Zirkulation an der wichtigsten Stelle abgeschnürt; wenn nun Deutschösterreich, das uns mit Deutschland, unserem besten und größten Abnehmer, verbindet, seine Schienenstränge aus Ermattung nicht mehr in Betrieb halten kann, so sind wir wirtschaftlich der italienischen Vorherrschaft auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Besonders Slowenien, welches infolge seiner geographischen Lage die Vermittlung zwischen der deutschen Industrie und den südslawischen Agrargebieten innehat, wird durch jede wenn auch nur zeitweise Lahmlegung des Wirtschaftslebens in Deutschösterreich auß empfindlichste getroffen. Das slowenische Land, welchem durch die Wegnahme des Küstenstreifens seine Lunge geraubt wurde, kann nach Verdüngung seine Eisenbahnen auch noch seine Lebensadern einbüßen und als lachender Dritter

wird sobann der Engländer bzw. Franzose uns auf der Donau an der Nase vorbeifahren und schmunzelnd den uns abgejagten Gewinn in die eigene Tasche streichen.

Die slowenische Presse wird so sehr von Gefühlsmomenten beherrscht, daß sie die in Mitteleuropa wirkenden wirtschaftlichen Kräfte in ihren äußeren Erscheinungen nicht mit kühler wägender Vernunft zu beurteilen vermag. Sonst müßte sie erkennen, daß alle auf dem Boden der österreichisch-ungarischen Monarchie entstandenen Staaten infolge einer Art Schicksalsgemeinschaft auseinander angewiesen sind. Der elende Valutastand führt eine bereite Sprache. Deutschösterreich, Jugoslawien, die Tschechoslowakei usw. sind, um im Jargon des Slovenski Narod zu reden, alle zusammen Bettler, der eine mehr, der andere weniger. Der Stärkere aber hat alle Ursache, den Schwächeren aufrecht zu halten, sonst besteht die Gefahr, daß auch er vom Schwächeren beim Sturze mit zu Boden gerissen wird. Die Tragik des Schicksals liegt darin, daß die annoch Stärkeren sich ihrer eigenen Schwäche nicht bewußt sind und sich die gegenseitige Stützung unter Umständen lieber von der Entente diktiert lassen wollen statt einander in richtiger Erkenntnis der eigenen Lage freiwillig zu helfen. Wenn es jemals vorübergehend zu einer Besetzung Deutschösterreichs durch die Entente-Truppen kommen sollte, so würde Jugoslawien zur Lieferung von Getreide, die Tschechoslowakei zur Beistellung von Kohle gezwungen werden und diese anbesohlene Aushilfe wäre, wenn dadurch der auch für die beiden anderen Staaten verhängnisvolle Bankrott Deutschösterreichs vermieden werden könnte, vielleicht nicht einmal das Unvernünftigste, was bisher die Entente auf dem Gewissen hat.

Das Organ der slowenischen Intelligenz spricht an einer späteren Stelle zusammenfassend seine Meinung dahin aus, daß die Jugoslawen bzw.

Erinnerungen an Alt-Gottschee.

Von Robert Braune, Gottschee.*)

III.

Die Monate Juli und August brachten andern erwünschten Zeitvertreib, wandernde Schauspieltruppen, "Schmieren", die den Schluss der Theatersaison in den Städten dazu benützen, um auf dem Lande ihren Musentempel aufzuschlagen. Der Gasthof „zur Post“ bot mit seinem schönen Saal und den anschließenden für Garderobe, Requisiten usw. geeigneten Nebenräumen treffliche Gelegenheit. Herzlich begrüßt wie gute, alte Bekannte, fuhren die Herren und Damen der Gesellschaft auf ihrem Thespiskarren, mieteten sich Zimmer bei den Bürgern, wo sie bald als Familienangehörige betrachtet, häufig auch freien Tisch genossen, und richteten sich häuslich ein. Das Volklein, das da zusammenkam, hatte die Welt gesehen, alle Launen des Geschicks mit unvermütblichem Humor ertragen und erzählte gern von seinem Abenteuerleben, wenn auch manchmal der Erfindung freien Raum ließ. Der Vormittag verging ihnen mit Rollenstudium und Proben, nachmittags holten sich die Jünger Thaliens ein paar Weißflieche oder Krebse aus der Rinne zum billigen Nachspeisen, die Damen strickten, häkelten, kochten auch wohl im Grünen einen Jausenkaffee, wozu die Bäckinnen gegen eine Freikarte gern

die Milch beisteuerten: am Sonntag nachmittags wurden „Die Räuber auf Maria Kulm“ gegeben. So beschäftigten sie sich, wie sie konnten, bis zur Vorstellung. Der Hintergrund der Szene, die Dekorationen, machten wenig Sorge, mit einem Zimmer, einer Landschaft mit Wald, einer leinenen Felspartie fand man zur Not sein Auskommen, falls nicht heimische Malerdilettanten mithalfen. An Kostümen fehlte es meist nicht — man gab unter der Direktion Braun sogar Rokokostücke — und der Vorhang hob sich. Das Portfolio war abwechslungsreich, Kostüme, Katmud, Nestroy, Benedix, die Birch-Pfeiffer, aber auch Moderne, Angenrober, Hartleben u. a. erfuhren Verübung, soweit es die vorhandenen Mittel erlaubten. Den Pfeil schoß die Gesellschaft Frank mit Kohlebues: „Die deutschen Kleinstädter“ ab, die ein wenig lokalisiert, den Gottscheern einen Spiegel vorhielten und stürmisch applaudiert wurden. Zu manchen Schwänken oder Posse leisteten auch heimische Kräfte Gesangseinlagen. Der bekannte Komponist Viktor Parma, damals Bezirkskommissär ein jugendlicher Feuerkopf mit schneeweihem Haar, versah die Posse: „Der Hasenschrecker“ mit reizenden Couplets, wozu Richard Benedix, heute Sektionschef im Ministerium für Janeres in Wien, witzige Tüte (Der Schmied von Stalzern sieht vor dem Tor) beisteuerte. Anch' io sono pittore! Parma, ein fertiger Gelger, der sich schon damals an die Violinkonzerte von Beethoven, Spohr, Mendelssohn, Bruck wagte, stand noch im Anfang seiner

musikalischen Entwicklung, hatte aber schon eine instrumentierte Oper: „Ulrich von Eilli“, ob. Die Edlen von Tüchern“, im Pulse, wozu der damalige Redakteur der Laibacher Zeitung Anton Fante, ein recht gutes, bühnenmäßig es Libretto geschrieben hatte. Bald hernach trat er mit der Oper: „Xenia“ auf, deren Intermezzo viel Beifall erntete. Eine spätere Oper: „Das alte Lied“, italienischer Text von Torgioni-Zozetti, den Verfassern der „Cavalleria rusticana“, zeigte seine melodische Begabung im schönsten Lichte. Sehr trug er von dem ernstern, obwohl mit Erfolg betretenen Weg ab, um sich dem leichteren Genre der Operette zuzuwenden, die auch andere große Talente verlockte: Auch R. Braune legte ihm Libretti vor, ohne seinen Geschmack treffen zu können, der nach Sensationellem verlargte. Vielleicht tragen diese Bellen bei, die Aufmerksamkeit eines andern Komponisten zu erwecken.

Die Bühnenkünstler wurden auch gern zu Walbfesten geladen, was sie sich nicht zweimal sagen ließen, denn auf einen guten Schmaus durften sie rechnen. Bei anhaltend schönem Wetter tat sich ein Bund fröhlicher Gesellen zusammen, beim Hirisbrunnen ein Picknick zu veranstalten, wozu zahlreiche Einladungen an Männerlein und Weiblein ergingen. Früh morgens fuhr ein mit Bier, Wein und schwatzend beladener Wagen die holprige Bergstraße hinan, einer klaren Quelle auf einer kleinen Hochebene in tieferem Schatten zu, die Teilnehmer folgten zu Fuß; oben angelangt, schürten sie schnell aus Klaubholz ein Feuer an, die Damen mach-

*) Vgl. Gillier Zeitung vom 5. und 12. Dezember 1920.

die Slowenen nicht berufen seien, den verfahrenen deutschösterreichischen Staatskarren aus dem Kote zu ziehen. Demgegenüber erscheint uns just das Gegenstell richtig. Nicht aus Liebe zu Deutschösterreich, ja selbst trotz aller Abneigung gegen dieses Land, aber in richtiger Wahrnehmung des eigenen Nutzens müßte gerade jetzt der SHS-Staat der nördlichen Republik die hilfreiche Hand darbieten. Deutschösterreich ist nicht nur in wirtschaftlicher Beziehung für den Fortschritt unseres Staates von allergrößter Wichtigkeit, es hat auch als südlichste Pflegestätte der deutschen Kultur im Austausch der geistigen Güter zwischen dem deutschen und dem südslawischen Volke noch eine ehrenvolle Mission zu erfüllen. Daraum ist zu wünschen, daß die geographische Nachbarschaft, sobald einmal die durch die politische Trennung verursachte beiderseitige Gereiztheit sich milbern wird, hierzulande das schwärmerische Gefühl für Frankreich dem praktischen Vorteile und den Bedürfnissen des Verkehrs unterordnen möge. Wenn schon die slowenische Presse das Gefühl in der Politik nicht missen kann, so braucht sie ihre Blicke nicht über die Vogesen zu richten, wo dunkelfarbige Afrikaner für die französische Kultur gekämpft haben. Das Plateau von Doberbo liegt näher; und auf Doberbo sind Deutsche und Slowenen in derselben Front gestanden, in siegreicher Verteidigung jugoslawischen Bodens.

Die gegenwärtige Haltung der slowenischen Presse gegenüber Deutschösterreich ist nicht nur unedel, sie ist auch unklug. Und es ist im eminenten Interesse des slowenischen Volkes gelegen, daß sich seine Presse im deutschösterreichischen bzw. deutschen Sinne orientiere.

Triest und die Brennerstraße.

Triest versinkt, diese Erkenntnis bricht sich nicht nur in den küstennahen Randgebieten des italienischen Königreiches, sondern vor allem auch in slowenischen Handelskreisen - Bahn, die durch den Niedergang dieser Hafenstadt unmittelbar betroffen werden. Genua und Benedig wollen die Entwicklung Triests umso weniger dulden, als ihre eigenen Hafenanlagen schon vor dem Kriege unzureichend, im Kriege noch mehr verfallen sind. Infolge überwiegendem Einflusses von Genua macht Italien alle Anstrengungen, um möglichst viele Güter aus der Schweiz, aus Südböhmen und Tirol, Güter, die bisher über Triest gingen, nach Genua abzulenken; der Rest der Waren wird für Benedig reklamiert. Nur jene Güter, die Eile haben und die nach der Türkei, Kleinasien und teilweise nach Ägypten gehen sollen, werden über Triest gehen müssen, zum Bei-

ten sich ans Kochen, die übrigen lagerten im Kreise, raspten wohl auch Süßholz. Das zarte Gollasch mundete vorzüglich, das eingekühlte Bier, der gute kroatische Wein nicht minder. Lehrer auf Ferien ließen vollblütende Chöre erschallen oder gaben, nachdem sich alles gestärkt, Spiele an, ein Schauspieler trug Balladen, ein zweiter Lieder aus modernen Operetten, von Brummstimmen begleitet, vor, Baron Ingenhalff, ein junger, schmucker, durch persönliche Liebenswürdigkeit ausgezeichneter Regierungsbeamter dänischer Abkunft, meisteerte sie Zieharmonika wahrhaft virtuos und lockte wie der Rattenfänger von Hameln zum Reigen, bis der herreibende Abend zum Aufbruch mahnte. Der Abschied erfolgte unter dem Singen des schönen Mendelssohn:

Wer hat dich, du schöner Walb,
Aufgebaut so hoch da droben.

Heute klagen die Naturfreunde mit Recht:

„Wer hat dich, du schöner Walb,
Abgeholt so hoch da droben?
Was die Alten hochgehalten,
Lassen jetzt die Jungen spalten“.

Die berussten Stellen mögen acht geben, daß mit zunehmender Verkarstung nicht die Quellen versiegen! Lebe wohl, du schöner Walb! Den Kehraus aber machte ein improvisiertes Kränzchen auf der Post.

Die Schauspieler, die Gottschee durch zwei Monate unterhalten hatten, schieden nach zahlreichen Benefizien

spiel Zucker; ob es möglich sein wird, Messer- oder Wirkwaren aus der Rheinprovinz und Mals aus Böhmen über Triest zur Ausfuhr zu bringen, ist wohl zu bezweifeln; denn jene Güter würden Genua, die letzteren Benedig für sich erobern wollen. Diesen Zielen entsprechend wurde gleich nach dem Zusammenbruch der Monarchie die gesamte Eisenbahn-, Verkehrs-, Tarif- und Schiffahrtspolitik Italiens in den Dienst der Förderung von Genua und Benedig eingestellt: Der Brenner wurde zum Brennpunkt der italienischen Eisenbahnpolitik.

Bon grohem Interesse sind in dieser Beziehung die Ausführungen des Nicolo di Garlino, die folgenden Gedankengang haben: In Italien hat man die große Bedeutung des Brenners als Handelsverkehrsstraße für Benedig und auch für Genua sehr rasch erkannt und strebt deshalb auch Übereinstimmung der Interessen mit jenen der nördlich der Alpen gelegenen Länder an. Für den Verkehr mit Zentral-europa hatte Italien vor dem Kriege drei Linien zur Verfügung: den St. Gotthard, den Brenner und die Linie über Pontebba; es war Italien gleichgültig, ob seine Waren den Weg über Chiasso, Ala oder Pontresina nahmen, der Weltmarkt über diese Linien fand außerhalb Italiens statt; deshalb wollte dieses einen großen südlichen Schienenstrang unter italienischer Herrschaft besitzen und protegierte sehr das Splügenpassprojekt als beste Verbindung Oberitaliens mit dem Rheintal; die Schweiz propagierte den Durchstich des Greinerpasses mit Ein- und Ausfahrt auf eigenem Boden: das erstere Projekt erlitt Schiffbruch. Und jetzt hat der Ausgang des Krieges Italien mit dem Anschluß an den Brenner Erfolg für das vereitelte Splügenpassprojekt gebracht und es wird nicht nur den für den Splügen geplanten Verkehr, sondern auch einen Teil des Verkehrs über den St. Gotthard über den Brenner leiten.

Durch seine günstige Lage zwischen Adria und dem Tyrrhenischen Meer, durch die Möglichkeit der Entwicklung der Hilfslinien wird der Brenner das Ausfallstor Italiens, durch das sich, frei von allen künstlichen Ablenkungen, der Güterstrom ergießen muß. Ähnlich ist die Situation bezüglich der deutschen Interessen: Durch den Verlust der Handelsflotte ist Deutschland gezwungen, lange Zeit hindurch seinen Orienhandel zum größten Teile über Land zu leiten, und da ist Italien ein riesiger Molo, der sich ins Mittelmeer erstreckt mit dem Brenner als Hauptzuführstraße. Daraus ergibt sich auch eine Verschiebung des Handelszentrums der deutschösterreichischen Republik nach dem Westen; schon jetzt gehen Waren aus Südböhmen über Bayern durch Tirol nach Italien. Außerdem sind zur Erreichung der erwähnten Ziele, Förderung von Genua und Benedig auf Kosten von Triest, zwei neue Eisenbahnlinien teils im Projekte, teils im Banne: 1. Mals-Landdeck und 2. Mals-Landauart. Erstere verbindet direkt Bregenz via Bozen-Triest-Balsugana mit Benedig und wird die Ableitung eines großen Teiles des Verkehrs aus der Bodenseezone (Württemberg, Bayern) zur Folge haben; hiervon würden auch die Linien über den St. Gotthard, Simplon und Lötschberg beeinflußt

mit dem innigen Ruf: auf Wiedersehen! mit den Schwalben in alle Windrichtungen. Nach Schulden fragte niemand, sie waren unbedeutend und wurden später ehrlich beglichen. Das lustige Völklein hielt auf gute Nachrede, es möchte diese aus Corpsgeist für künftige Fälle nicht in die Schanze schlagen.

So verging der Sommer, von dem ein fürstlich Auerspergscher Meutemeister einmal behauptete, er gleiche einem grün angestrichenen Winter und das einzige reife Obst der Gottschee bildeten gebratene Apfelsel! Ob er damit ein Plagiat beginnt, mag dahingestellt bleiben.

Noch ein Sport verdient Erwähnung, der aber zu beschwerlich war, um allgemein Anklang zu finden. Im Herbst zur Zeit der Buchentreise machten sich Liebhaber des schon von den verwöhnten Römern geschätzten Wilds auf den nählichen Fang dieses wohlgeschmeckenden Nagers. Sein Fleisch galt vielen als Leckerbissen, sein flüssig bleibendes, bliges Fett als bewährtes Mittel gegen böse Wunden. Den Fang bewerkstelligten eigene an den Bäumen aufgehängte Falle, „Ullrichmäuse“, in denen sich meist ein mit Bergamottöl bestrichener Apfelschnitz als Köder befand. Das kann aber nur bei Nacht geschehen, da der Wild ein lichtscheues Tier ist, das sich nur im Finstern Nahrung sucht. Rauhe Herbstnächte beim Feuer schlaflos zu verbringen und gespannt auf das Zuckeln der Falle zu warten, ist weniger im Geschmack der verwöhnten Städter, die sich auch nur selten und in geringer

werden. Die Linie Mals-Landdeck würde aus Grenzen ein Eisenbahnzentrum ersten Ranges machen, eine Drehscheibe der Neuorientierung des zentral-europäischen Verkehrs.

Es wird behauptet, daß der Triester Hafen nur gehalten werden kann, wenn Triest und sein Hafen politisch selbständig würden und mit dem Hinterlande nach eigenem Erlassen Verträge schließen könne. Hierzu ist aber keine Aussicht; Italien hat seine Eisenbahn-, Verkehrs-, und Tarifpolitik, die Schiffahrt-, Hafen- und Fremdenverkehrs-politik zugunsten Benedigs aufgebaut. Deshalb hat Italien schon während des Krieges getrachtet, den in Benedig geradezu trostlosen Hafenverhältnissen ein Ende zu bereiten. Am 1. Februar 1917 erfolgte die Gründung eines Syndicato dei studi per imprese eletrometallurgiche navali nel porto di Venezia, welches den Bau eines neuen großen Industriehafens für Benedig plant. Benedig soll zum Brennpunkt eines lebhaften Schiffverkehrs gemacht werden; deshalb auch wurde der Lloyd Adriatico im Winter 1919 (Aktienkapital 25 Millionen lire) gegründet, der den Bau, den Handel mit Schiffen und Schiffahrt betreiben soll; auch zahlreiche Fahrtlinien wurden neu geschaffen. War vor dem Kriege Triest der Mittelpunkt des überwiegend größten Teiles des Adriaverkehrs, so ist das jetzt Benedig geworden.

Politische Rundschau.

Inland.

Abschluß der handelspolitischen Verhandlungen mit Deutschland.

Die Verhandlungen zwischen unseren und den deutschen Delegierten zwed's Abschließung eines Handelsvertrages mit Deutschland, welche längere Zeit in Belgrad geführt wurden, sind Samstag beendet worden. In sämtlichen wichtigen Fragen, so namentlich in Fragen des Transitverkehrs, der Schiffahrt, des Posttarifes und des Eisenbahnverkehrs, wurde ein Einvernehmen erzielt. Das Projekt des Handelsvertrages, welches im Laufe dieser Verhandlungen in seinen Prinzipien festgestellt wurde, wird beiden Regierungen zur Beschlussschaffung vorgelegt werden. Samstag abends gab Handelsminister Dr. Lukovac zu Ehren der deutschen Delegierten im Hotel „Srpski Kralj“ in Belgrad ein Bankett.

Der Ministerverbrauch in Jugoslawien.

Wie die Agramer Blätter feststellen, hatte Jugoslawien seit seiner Vereinigung am 24. Dezember 1918 bis Ende 1920 nicht weniger als 53 Minister. Davon waren: Journalisten 2, Professoren 12, Advokaten 18, Geistliche (Dr. Korotc) 1, Beamte 6, Generale 4, Ingenieure 2, Arbeiter 2, Aerzte 2, „Berufsabgeordnete“ 4.

Die Grenze von Heiligen Geist bis zur Mur.

Wie aus Graz gemeldet wird, wurden zwischen der deutschösterreichischen und der jugoslawischen Vertretung bei der Grenzkommission die Verhand-

ungen — besto lieber beim Schmaus — als die abgehakteten Dörfler. Unter diesen gab es gewaltige Fallentsteller, die in einer Nacht oft hundert Wilder erbeuteten, sie zu Kränen gewunden um den Rücken zu wachsen und in die Stadt zum Verkauf trugen. Sie gingen reihend ab; mancher leckte die Lippen, sobald er sie nur sah und suchte sich die feinsten aus, doch gab es auch solche Wölfe, die das Grausen überkam und die man mit einem Wild in die Flucht schlagen konnte, weil sie Ratten zu erblicken glaubten. Das feine, graue, am Bauch gelbliche Fell der Wilden fand gern Verwendung zu warmen Rockfutter oder zu Mützen. Sie wurden zu Verkaufszwecken in Tafeln zusammengekocht und so in den Handel gebracht. Im Wiener Festzuge 1908 erregte eine vom Laibacher Maler Heinrich Wittach angeführte Wildfängergruppe Aufsehen wegen ihres eigenartigen Gepräges. Sie zeichneten sich so durch künstlerische, humorvolle Behandlung aus, daß bei einer Probe in Laibach der damalige Landeshauptmann Dr. Sulkje äußerte, sie könnte die andern Krainer Gruppen in den Schatten stellen. Darüber ein andermal.

Der erste Schneefall macht dem Wildfang ein Ende; die Tiere verkriechen sich zum Winterschlaf in Baumlöcher, wo sie von ihrem eigenen Fette zehren.

Schade, daß ein gütiges Geschick die Menschen nicht ebenso begabt ist; sie könnten es heute wohl brauchen nach dem vergangenen Schlaraffenland!

lungen über die Grenzlinie von Heiligen Geist bis zur Mur nunmehr zum Abschluß gebracht. Die Grenze geht nach den schriftlich niedergelegten Abmachungen von einem Punkt, der etwa einen Kilometer südöstlich Heiligen Geist gelegen ist, in westöstlicher Richtung zu den Schmernberger Teichen, die bei Deutschösterreich verbleiben. Die fünfzig Staatsgrenze trennt sich dann wieder einen Kilometer südlich der Straße, die von Georgenberg nach Deutschach führt, von der alten Verwaltungsgrenze. Hier kommen nur beiderseits dieser Straße die Ortschaft Langegg und andere Teile der Ortsgemeinde, St. Georgen a. d. Pößnitz zu Deutschösterreich ebenso weiter nördlich Teile der Gemeinden Spesenegg, Sulztal und Sulz. So erscheinen künftig die vielen Windungen, die die alte Verwaltungsgrenze hier aufwies, ausgeglitten.

Slowenische Radić-Anhänger.

Einer Agramer Meldung zufolge haben an einer Radić-Versammlung in Hum im kroatischen Zagorje auch über tausend Slowenen aus Steiermark teilgenommen. Zuerst sprach Stephan Radić über die Menschenrechte, über die republikanische Freiheit und über die Grundsätze der kroatischen Bauernpolitik, worauf noch andere Abgeordnete aktuelle Tagesfragen erörterten. Großes Aufsehen erregte es, als sich im Verlaufe der Versammlung eine Slowenin namens Anna Lipnik aus Sv. Križ zu Worte meldete, welche im Namen der anwesenden Stammesgenossen erklärte, daß alle Slowenen, hauptsächlich aber die Bauern und die Bäuerinnen, Republikaner seien und mit der Politik der Radić-Partei vollkommen übereinstimmen. Die Rednerin forderte Stephan Radić auf, er möge seine Tätigkeit auch auf Steiermark ausdehnen. Dieser antwortete mit großer Begeisterung auf die Worte der Vorrednerin und gab die feierliche Erklärung ab, daß er auch die slowenischen Republikaner vertreten wolle, falls die slowenischen Parteien in der Konstituante nicht im Sinne des bürgerlichen und republikanischen Programmes vorgehen sollten.

Ausland.

Die Schicksalsgenossen von Deutschösterreich.

Die Lösung der deutschösterreichischen Frage beschäftigt andauernd die gesamte Ententeopresse. Die englischen Blätter fordern ihre Vertreter bei der Pariser Konferenz auf, der wirtschaftlichen Rettung der deutschösterreichischen Republik das größte Augenmerk zuzuwenden, da alle Ententestaaten an der Erhaltung dieses Landes finanziell interessiert seien. Im besonderen sei Wien für den englischen Handel von der allergrößten Bedeutung, weil diese Stadt mit ihrem ausgebreiteten und wohlgerichteten Bankwesen ganz Mitteleuropa wie mit einem Netz überziehe. Ein Zusammenbruch Deutschösterreichs würde aber auch für andere auf dem Boden der ehemaligen Donaumonarchie entstandenen Staaten von gefährlichsten Folgen begleitet sein. Der Londoner Observer erklärt, daß mit dem Schicksal der deutschösterreichischen Republik auch der Bestand Jugoslawiens und der Tschechoslowakei verknüpft sei. Der Bankenrott des ersten Staates würde unbedingt auch den Bankenrott der beiden anderen Länder nach sich ziehen.

Die Schweiz und die internationale Donaukommission.

In der Schweiz ist der Gedanke des Eintrittes dieses Landes in die internationale Donaukommission aufgetaucht. Die Anregung, daß die Eidgenossenschaft sich um die Aufnahme bewerben sollte, um an den Beratungen über die Donaualte mitzuwirken, wird in dem schweizerischen Schiffahrtsorgan Rheinquellen von dem zur Bauern- und Bürgerpartei gehörenden Nationalrat Gelpke in folgender Weise entwickelt. Die Schweiz sei verkehrsgeschichtlich berufen, in der Donaupolitik als Vermittler und Verbindungsmitglied zwischen Orient und Okzident eine entscheidende Rolle zu spielen. In Abtracht ihres Anteils am Quellgebiet des wasserführenden Hauptstroms, des Inn, sei die Schweiz als Donaustaat zu betrachten, da sie an der Länge des Inn mit über 20 Prozent beteiligt sei. Die 600 Kilometer lange hydrographische Senkungslinie von Regensburg an der Donau bis nach Chalon-sur-Saône führe über den Bodensee, den badisch-schweizerischen Rhein und die Belsiorer Schwelle nach dem Brennpunkte des mittelfranzösischen Kanalnetzes. Die schiffbare Verbindung der west- und zentraleuropäischen Stromgebiete mit der Donau und dem Schwarzen Meer führen somit über den Bodensee als zukünftiges Verteilungs- und Sammelbecken der natürlich und

künstlichen Wasserstraßen von West-, Zentral- und Osteuropa.

Die Finanzlage Polens.

Polen nähert sich der finanziellen Katastrophe. Trotz zahlreicher Versuche ist es diesem Lande bisher nur gelungen, zu schlechten Bedingungen Baumwollkredite von England und Australien zu erhalten. Die beiden Kredite belaufen sich zusammen nur auf zirka vier Milliarden polnischer Mark, die in Abbruch des Staatsdefizits von über 60%, Milliarden nur wenig ins Gewicht fallen. Außer dem Notenumlau von 50 Milliarden schuldet Polen noch im Inlande und Auslande etwa 115 Milliarden, so daß seine öffentliche Gesamtschuld 165 Milliarden beträgt, für die es an Zinsen nicht weniger als 12 Milliarden aufzubringen hat. Der Außenhandel ist mit 95 Prozent passiv. Die einzige Möglichkeit, Anleihen im Auslande auszutreiben, erblickt die polnische Finanzverwaltung in der Verpachtung der Staatsbetriebe. Die Raphiqquellen Galiziens sind zum Teile bereits in französischen Händen, wegen des Krieges schwaben Unterhandlungen mit den Holländern und die Eisenbahnen sollen an eine amerikanische Gruppe auf 30 Jahre gegen harte Bedingungen verpachtet werden.

Ein amerikanischer Abrüstungskongress.

Da der Abrüstungskongress, den Harding nach seiner Präsidentschaft einzuberufen gedenkt, sofort nach dem Friedensschluß mit Deutschland abgehalten werden wird, hält man es in amerikanischen Kreisen durchaus nicht für ausgeschlossen, daß auch Deutschland auf dem Kongresse vertreten sein werde. Der amerikanische Kongress wird am 4. April zu einer außerordentlichen Tagung einberufen werden und in dieser wird der Friede mit Deutschland geschlossen werden.

Die Weltwirtschaftskrise.

Hoover erklärte, wie aus New-York gemeldet wird, in einer im kaufmännischen Verbande gehaltenen Rede, die Welt leide an Überproduktion und Unterverbrauch. Eine Erholung könne nur stattfinden, wenn Amerika Europa auf einer ordentlichen und geeigneten gesetzlichen Grundlage Unterstüzung leiste. Es handle sich nicht um die Frage der Gewährung von Krediten als solchen, sondern um die Frage des Charakters der von Amerika gewährten Kredite. Nichts sei für die gesamte Wirtschaftslage der Welt gefährlicher als die weitere Gewährung von kurzfristigen Krediten. Die einzige Lösung sei eine langfristige Kapitalanlage im Auslande.

Aus Stadt und Land.

Schulrat Josef Obergöll †. Aus Gottschee wird uns geschrieben: Seltener hat eine Trauerkunde Stadt und Land Gottschee so mächtig ergriffen, so die Gemüter schmerzlich bewegt, wie die Nachricht vom Hinscheiden des Schulrates Josef Obergöll, der am 22. Jänner um drei Uhr nochmittags sanft entschlummerte. Von seinem äußeren Lebensgang ist wenig zu berichten. In Linz a. d. Donau 1853 geboren, besuchte er das dortige Gymnasium und wandte sich hierauf nach Innsbruck, um dem Studium der alten Sprachen zu obliegen. Es fehlte damals an klassischen Philologen und die Aussichten für solche waren günstig. Direktor Knapp, der stets innige Beziehungen zu Tirol unterhielt, bestellte ihn als Supplien an das neue Gymnasium in Gottschee und bewies damit eine glückliche Hand. Obergöll war bald der Liebling der Schüler, die in ihm einen lebhaften, milden Lehrer verehrten, der ihnen die Elemente des Lateinischen und Griechischen fachlich beibrachte. Schalkhafte Bemerkungen unterstützten den Vortrag, ihm etwas attisches Salz beigegeben. Als Professor der 7. Klasse trat er Ende August 1908 in den bleibenden Ruhestand, nachdem er 30 Jahre an der gleichen Ansicht gewirkt hatte. Er erhielt dabei den Titel Schulrat für seine aufopfernde Tätigkeit im Dienste des hiesigen Schulwesens und der ganzen Gemeinde. Wiederholt habe ihm der Landes-Schulrat in Laibach seine belobende Anerkennung ausgesprochen; er bildete eine der Hauptrüsten des Gottscheer Gymnasiums. Es sei noch kurz erwähnt, daß er seit 1904 Konservator der Zentralkommission für Kunst und historische Denkmäler war, daß er dem Arbeitsausschuß befußt Sammlung der Gottscheer Volkslieder angehörte, seit 1904 als Österreichinspektor wirkte und sich durch gediegene Aufsätze zur Landeskunde von Gottschee sowie über Familien- und Ortsnamen von Gottschee frühzeitig bekannt machte. Sein

menschlicher Charakter zeigte sich immer so selbstlos und uneigennützig, daß er fast Fremden erregte. Aus seiner gewandten Feber floß manche erfolgreiche Eingabe, ohne daß man auch nur seinen Namen erfuhr. „Die Leute wundern sich, daß ich alles ohne Entgelt verrichte und können es nicht begreifen!“ sagte er öfters, vielleicht nicht ohne einen leisen Ausflug von Bitterkeit, obwohl es nicht in seiner Art lag, sich über etwas zu beklagen. Er nahm alles gelassen wie es kam und trug sein Schicksal, das ihm während und nach den Kriegsjahren Mangels brachte, mit der Ruhe eines Weltweisen, für alles eine Entschuldigung habend oder doch suchend. Er bekundete einen tiefen Einblick in die Schwächen der menschlichen Seele: Alles begreifen heißt alles verzeihen. Dieser Spruch bildete den Grundzüg seines Lebens. Politische Leidenschaften lagen ihm fern, doch betätigte er immer einen wahrhaft christlichen Sinn in allen Fällen und konnte bei einer Verlehung derselben sogar ins Feuer geraten. Dieser Sinn half ihm über manches Ungemach hinweg. Schulrat Obergöll stand in den engsten Beziehungen zum Volke, das ihn überließ, wo es sich um die Zukunft seiner Söhne, wohl auch Töchter handelte. Jedermanns Fähigkeiten erwähnd, verhalf er vielen zu Ansehen und Erwerb, ohne Wesen daraus zu machen. Der Verfall des Reiches führte auch den seinen hebei; er mußte alten, liebgewordenen Gewohnheiten entsagen. Der Abbruch zehrte an ihm und ließ ihn ein vorzeitiges Ende nehmen. Trotz aller Entbehrungen kam kein Wort des Wehmuten über seine Lippen. Still und ruhig trug er sein Los, bis ein leichter Tod ohne länges Siechtum ihn von allen iwdischen Sorgen befreite. Vom Stadamt und Gymnasium wehten Trauerafahnen, die Gemeinde veranlaßte auf ihre Kosten ein feierliches Leichenbegängnis und widmete ihm ein Ehrengrab. Pfarrer Eppich von Mitterdorf hielt am offenen Grabe eine ergreifende, treffl. Rede, der anhaltende Beherzigung zu wünschen wäre. Gibt es für uns ein Vorbild echten deutschen Lebens und Sterbens, so kann das nur Josef Obergöll sein. Der Dichter des Gottscheerliedes, der Mann, der bis in seine alten Tage sich die ganze Jugendfrische der Ideale bewahrt hatte, der ein Etzehard unseres Volkes war, wird in unseren Herzen immer fortleben.

„Denn hinter ihm in wehlosem Scheine lag, was uns alle bändigt, das Gemeine“.

Schulrat Obergölls letzte Worte an die Gottscheer. In den letzten Nummern der von ihm seit 18 Jahren geleiteten Gottscheer Zeitung, vormals Gottscheer Bote genannt, richtete der nunmehr verblichene Schulrat Josef Obergöll die dringende Mahnung an die Gottscheer, trotz aller Not und Bedrängnis ihrer deutschen Heimat und ihrem Volkstum die Treue zu bewahren. So schreibt er an einer Stelle: „Unsere Vorfahren waren Helden und Märtyrer auf der heimischen Scholle. Wir wollen an Heimattreue und Mannesmut hinter ihnen nicht zurückstehen! Treue halten im Glücke, das ist eine leichte Sache, im Unglück erst, in den schweren Zeiten der Bedrängnis und der Not, da zeigt sich echter Treue wahres Gold!“ Und an einer anderen Stelle spricht er die Überzeugung aus, daß bei der bevorstehenden Volkszählung alle Gottscheer manhaft ihr Volkstum bekräftigen werden. Er schreibt: „Es wird sich hoffentlich kein deutscher Gottscheer finden, der seine Muttersprache verleugnet, denn so etwas würde ihn nicht bloß bei seinen eigenen Volksgenossen, sondern auch im anderen nationalen Lager verächtlich machen.“

Evangelische Gemeinde. Sonntag vormittags um 10 Uhr findet wieder im evangelischen Gemeindesaal ein öffentlicher Gottesdienst statt. Predigt: Vikar Gerhard May. Im Anschluß daran sammeln sich die Kinder zum Jugendgottesdienst. — Dienstag den 1. Februar Gemeindeabend.

Kaffeehauseröffnung. Samstag, den 29. Jänner, wird in Gilli ein neues Kaffeehaus in den neu eingerichteten Räumen des Hotels Europa auf dem Kreisgr. (Bahnhofplatz) eröffnet. Die Leitung des Kaffeehauses liegt in den Händen der Hoteliers Dr. J. in Gilli.

Falsche 20-Dinarbanknoten. Das Lainacher Amisblatt bringt in der Nummer 8 vom 26. Jänner unter den Verlautbarungen der Finanzdelegation für Slowenien und Istrien die genaue Beschreibung der falschen 20-Dinarbanknoten. Danach sind vier Arten von Falsifikaten im Umlauf. Wir können von der Wiedergabe dieser Beschreibung, die einen unverhältnismäßig großen Raum in Anspruch nehmen würde, umso eher Abstand nehmen, als ohnehin einer Belgrader Meldung zufolge sämtliche 20-Dinarbanknoten in absehbarer Zeit durch

die Staatskassen aus dem Verkehre werden gezogen werden.

Das Post- und Telegraphenamt in Cilli teilt mit, daß die 20 Dinarbanknoten von allen staatlichen Amtmännern wieder angenommen werden, da nunmehr die genaue Beschreibung der Falsifizate vorliegt.

Vorkriegsobligationen: Nachträgliche Abstempelung. Die in der Presse verbreitete und von uns in die Nr. 8 vom 27. Jänner I. J. unter der Marke: Für Besitzer von Kriegsanleihe übernommene Meldung bedarf, wie wir der amtlichen Verlautbarung der Finanzdelegation entnehmen, einer Richtigstellung. Es handelt sich demnach nicht um Kriegsanleihe, sondern um Vorkriegsobligationen der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie, die noch bis inklusive 15. März d. J. zur Abstempelung eingebracht werden müssen. Dieser Termin wird nicht verlängert werden. Die Abstempelung wird ausschließlich von den Finanzdelegationen in Agram, Laibach, Sarajewo, Split (Spalato), Neusatz und von der Staatschulden-Generaldirektion in Belgrad vorgenommen werden. Im Namen der Finanzdelegation Laibach amtiert in dieser Angelegenheit das Steueramt der Stadt Laibach. Es werden daher alle Staatsbürger, die im Sinne der Kündmachung vom 4. November 1920 die Vorkriegs-Staatsobligationen der ehemaligen öster.-ungarischen Monarchie zur Aufnahme und Abstempelung nicht vorgelegt haben, aufgefordert, innerhalb der angeführten Frist die Obligationen persönlich oder schriftlich beim Steueramt Laibach-Stadt einzubringen, woselbst sie verzeichnet, abgestempelt und den Parteien wieder rückgestellt werden. Schriftliche Eingaben sind mit einem Zwei-Dinarmstempel zu versehen.

Neue und alte Postmarken. Das Post- und Telegraphenministerium bringt zur Kenntnis, daß neben den neuen Postmarken auch die alten noch eine Zeit Gültigkeit haben werden. Die neuen Marken, die bereits im Verkehre aufgetaucht sind, tragen, soweit sie Parametrische Werte, das Bild des Thronfolgers, die mit Dinarwert das Bild des Königs.

Verpflegstage in Spitätern. Das Ministerium für Volksgesundheit hat mit der Gültigkeit vom 1. Jänner 1921 an nachstehende Krankenverpflegstage für Person und Tag festgesetzt:

Anstalten	Klasse			
Name	Ort	III.	II.	I.
Allg. öff. Krankenhaus	Laibach	35	120	200
" "	Marburg	30	120	200
" "	Cilli	30	120	200
" "	Windischgraz	25	100	150
" "	Mann o/S.	25	100	150
" "	Mur. Sobota	25	100	150
" "	Pettau	25	100	150
Irrananstalt Südenc		25	60	100
Irran- und Siechenanstalt Laibach		25	60	—

Aviso für Biertrinker! Wie der heutigen Anzeige des Hotel Mohr zu entnehmen ist, gelangt mit 1. Februar das aus der Vorkriegszeit noch rühmlichst bekannte Göyer Märzenbier in der gleich vorzüglichen ehemaligen Qualität wieder zum Ausschank. Wenngleich dieses Qualitätsbier infolge der bedeutend höheren Gestaltungskosten und der überaus hohen Staatssteuern auch zu höherem Preise wird verzapft werden müssen, ist es trotzdem lebhaft zu begrüßen, daß der Wohlgeschmack dieses Bieres nun wieder einen lange Zeit vermiedenen Genuss bieten wird.

Revision der Zoll- und Eisenbahnfrachtenttarife. Die Handels- und Gewerbe kammer in Laibach fordert alle Interessenten, die bisher ihre konkreten Vorschläge zur Revision der Ein- und Ausfuhrzölle, sowie der Eisenbahnenttarife noch nicht vorgelegt haben, auf, diesem Wunsche unverzüglich zu entsprechen, damit die Handelskammer sie durch ihren Delegaten und durch Fachleute dem Staatswirtschaftsrat zur Verhandlung unterbreiten könne. Die Vorschläge müssen mit konkreten Angaben, Kalkulationen und womöglich mit Dokumenten versehen sein, die man im Bedarfssfalle den Interessen zurückstellen wird. Die Vorschläge sind der Handels- und Gewerbe kammer spätestens bis 30. Jänner I. J. einzusenden.

„Was ist denn das wieder?“ Mit dieser Überschrift glossiert das radikale Tagblatt Jugoslavija eine Meldung des Laibacher Nachrichtenamtes, derzufolge bosnische Postbeamte nach Slowenien, und zwar vor allem nach Laibach und nach Marburg, versetzt werden sollen und — wie man umgedreht mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit folgern dürfte — im Austauschwege slowenische Beamte nach Bosnien. Die Verwunderung des radi-

kalen Blattes, das sich unseres Wissens auf den Standpunkt des staatlichen Zentralismus stellt, ist wohl unbegründet und verrät zumindest eine auffällige Konsequenz. In einem zentralistisch eingrichteten Staate können und müssen die Zentralämter bei der Anstellung und Übersetzung der Beamten auf deren landschaftliche Zugehörigkeit keine Rücksicht nehmen. Ob Slowenien oder Makedonien, ob Serbien oder Kroatien: eine solche Gegenüberstellung sollte bei einem zentralistisch orientierten Organ bloß die Rolle spielen wie etwa die Unterscheidung von Ober-, Unter- bzw. Innerekrain. Das ist unsere bestehende Meinung. Wenn aber mit dem erstaunten Ausruf „Was ist denn das wieder?“ zum Ausdruck gebracht werden sollte, daß die in Laibach und Macburg tätigen Postbeamten infolge ihrer Transfrierung nach Bosnien gleichsam strafweise einen anderen Posten erhalten, so wäre eine solche Maßnahme nach den beim Laibacher Hauptpostamt vorgefallenen Unzulänglichkeiten zumindest hinsichtlich der schuldtragenden Beamten wohl zu verstehen und — selbst vom autonomen Standpunkt eines Slovener — ausnahmsweise sogar zu billigen. — Diese grundsätzliche Stellungnahme erleidet durch den nachträglich festgestellten Umstand keinerlei Abbruch, daß die ganze Meldung insoferne auf einem Irrtum beruht, als der diensthabende Beamte beim Laibacher Nachrichtenamt den serbokroatischen Ausdruck „Postbeamte“ ins Slowenische mit „bosnische Beamte“ übersetzte.

Und was ist das? Das unabhängige Tagblatt Jugoslavija schlendert im Anschluß an die Mitteilung, daß infolge des Schiedsspruches der interalliierten Abgrenzungskommission über 6000 steirische Slowenien unter deutschösterreichische Oberhoheit gekommen seien, schwere Vorwürfe gegen die jugoslawische Delegation. Das Blatt behauptet nämlich, daß von unseren Delegierten kein einziger der französischen Sprache mächtig gewesen sei, sodass sie sich mit den spanischen, englischen und französischen Kommissionmitgliedern im Wege eines deutschen Dolmetsches verständigen müssten. Einzig und allein dieser Mangel an Sprachkenntnissen habe das für den SHS-Staat ungünstige Ergebnis verschuldet. Wir glauben, daß dem nicht so ist und daß unseren Delegierten grundlos sprachliche Unfähigkeit in die Schuhe geschoben wird. Bekanntlich hat die Belgrader Zentralregierung erst vor kurzem angeordnet, daß sich unsere Amtmänner im Bericht mit dem amtlichen Auslande einer jugoslawischen oder der französischen Sprache zu bedienen haben. Wir haben aus diesem Anlaß sogleich begründete Zweifel geäußert, ob in unserem Reiche, und besonders bei uns in Slowenien, genügend mit französischen Sprachkenntnissen ausgezeichnete Beamte vorrätig wären. Aber daß unsere Regierung zu einer internationalen Kommission drei sprachlich unzureichende Vertreter entsendet bzw. unter der Menge der zur Verfügung stehenden Sachverständigen keinen einzigen des französischen Idioms kundigen Menschen aufzufindig gemacht hätte, das zu behaupten oder auch nur anzunehmen, hätte uns geradezu absurd gedeutet.

Wirtschaft und Verkehr.

Unsere Baluta im Auslande. Italien wird in den uns nach dem Vertrage von Rapallo zufallenden Gebieten, die derzeit noch von den Italienern besetzt sind, ein Erbe von nahezu drei Milliarden ungestempelter Kronen hinterlassen. Das Finanzministerium ist über diesen Umstand scheinbar ziemlich genau unterrichtet und schon der verstorbene Finanzminister Kosta Stojanović arbeitete an einem Projekte zum Austausch dieser Banknoten. Sein Nachfolger wird zweifellos die von Stojanović ins Auge gefasste Lösung dieser Frage aufgreifen und die in den neuen Gebieten befindlichen Kronennoten in gerechter Relation eintauschen. Dadurch wird allerdings die Menge der im Umlauf befindlichen Banknoten bedeutend vergrößert werden. Doch nicht dies allein wird unserer Baluta im Auslande schaden. Auch sonst steht unsere Baluta im Auslande weit hinter ihrem tatsächlichen Wert. Freilich tragen an diesem Umstande auch mehrere unserer heimischen Geldinstitute die Schuld. In Triest steht unsere Baluta ständig tief unter der Parität, weil einige heimische Geldinstitute nach Triest und anderen Städten Scheine auf Kronen oder Dinars verkaufen, welche dann dort stark im Angebote stehen und freilich oft tief unter ihrem effektiven Wert verkauft werden. So wird der Kurs unserer Krone in Triest und ebenso auch in der Schweiz, künftig heruntergedrückt. Unser Finanzministerium hat von diesen Missbräuchen Kenntnis erhalten und beab-

sichtigt nun entschlossene Schritte zu unternehmen, um dieser dauernden Unterwertung unserer Baluta ein Ende zu bereiten. Für die nächste Zeit ist wahrscheinlich eine diesbezügliche Aktion im Auslande zu erwarten, welche zweifellos die Besserung unseres Kurses an den ausländischen Börsen nach sich ziehen wird.

Die deutsche Industrie. Der Matin hat eine Riesenangst vor der deutschen Industrie. Er sagt, die deutsche Industrie plane eine große Offensive, da sie große Vorräte habe und derart vollendete Maschinen und Stoffe erzeuge, daß Frankreich ihr nichts an die Seite stellen könne. Das deutsche Tuch habe dieselbe Qualität wie vor dem Kriege und sei billiger als das französische. Das Blatt fordert zu einer Gegenaktion gegen die deutsche Industrie auf.

Schrifttum.

„Arbeitsfreude“ von Alma Hedin. Demnächst erscheint bei A. A. Brockhaus in Leipzig ein Buch von Alma Hedin, Sven Hedin's Schwester, „Arbeitsfreude“ (Was wir von Amerika lernen können). Dem Buch schickt Sven Hedin ein Vorwort voraus „Der 9. November“, ein Gruß an das deutsche Volk. Hier geht Hedin den Gründen des deutschen Zusammenbruches nach und betont sich offen als Feind des Friedens von Versailles. Er schließt seinen, aus tiefstem Mitgefühl geschriebenen Aufruf mit folgendem Blick in die Zukunft: Von der Zukunft wissen wir nichts und es ist gefährlich, als Prophet aufzutreten. Doch ohne die geringste Sorge, von der Wirklichkeit bloßgestellt zu werden, und mit unerschütterlicher Überzeugung wage ich zwei Prophezeiungen auszusprechen: Zum ersten: Wenn die Politik der Entente noch längere Zeit von demselben unversöhnlichen Haß bestimmt wird wie jetzt, treiben wir in Europa einer Katastrophe entgegen, mit der verglichen der Weltkrieg ein Kinderspiel gewesen ist. Zum anderen: Unter allen Umständen wird Deutschland einmal sich wieder erheben, sich erholen und seine alte Größe und Macht wieder gewinnen. Das deutsche Volk besitzt alle Voraussetzungen, um in der Welt eine führende Rolle zu spielen. Seine Arbeitsfreude, seine Ehrlichkeit, sein Handel und seine Industrie, seine Wissenschaft und Kunst stehen so hoch oder höher wie die aller anderen Völker. In Organisation und Disziplin aber waren die Deutschen so weit gelangt, daß sie vier Jahre lang der ganzen Welt standhalten konnten und daß sie erst zu besiegen waren, als die Übermacht sich nach deutschem Muster organisiert hatte und die Deutschen durch ihren Selbstmord dem Feinde zuvorkamen. Der ganze Weltkrieg drehte sich um Deutschland. Ein zerstörteres und vernichtetes Deutschland würde aber in der Mitte Europas einen leeren Raum zurücklassen, der wie eine Krebskanke den ganzen Erdteil in Fülle versetzen und die christliche Kultur dem Untergang entgegenführen würde. Ein Volk, das eine so unerhörte Prüfung wie den Weltkrieg überlebt hat, das gleichzeitig mit Fronten nach fast allen Richtungen gekämpft hat und das am Ende noch von seinen eigenen verbluteten Brüdergenossen im Stich gelassen wurde — ein solches Volk ist berufen, zu einem viel höheren Grad von Entwicklung emporzusteigen, als es vor den Tagen der Peitsche besaß! Wenn sechzig Millionen Deutsche zusammenhalten und nach demselben hohen Ziel streben, dann kann die ganze Menschheit sie nicht unter das Joch der Sklaverei zwingen! Sie sind stark genug, um sich ihr Recht allein zu erkämpfen und es zu verteidigen. Vor dem Kriege arbeitete das deutsche Volk so ehrlich und energisch, daß andere Völker ebenso arbeiten mußten, um nicht im Wettkampf zu unterliegen — ja unterzugehen. Die Deutschen bestimmten das Arbeitstempo! Als sie aufhörten zu arbeiten, hörte die Konkurrenz ihrer blühenden Industrie und ihres Handels auf, und die Folge waren allgemeine Ermüdung und Arbeitsunlust. Auch darin bedientet Deutschland jetzt einen leeren Raum, dessen bloßes Dasein genügt, um überall Verwirrung und Unsicherheit zu stiften. Wenn die Deutschen zur Arbeit und zum scharfen Wettkampf zurückkehren, werden auch auf dem Gebiete des Handels und der Industrie wieder geordnete Verhältnisse eintreten, in der ganzen Welt! Aus eigenem freien Willen verwandelten die Deutschen ihre Siege in Niederlagen. Es gibt für sie nur eine Art und Weise, auf die sie den Befreiungskampf an sich selbst, an ihrer geschichtlichen Aufgabe und an der Welt wieder gut machen können: durch eigenen freien Willen ihre hohe Stellung unter den Völkern wieder zu erobern! Der Weg dahin geht durch Arbeit.

17)

(Nachdruck verboten.)

Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

"Sagen wir um zwölf Uhr, an der selben Stelle, wo wir heute zusammentrafen. Paßt es Ihnen um diese Zeit?"

"Gewiß. Ich werbe pünktlich zur Stelle sein."

Doktor Härtling legte mit warmem Druck seine Hand auf die Kaffe.

"Ich habe es immer gewußt, daß Sie ein Prachtmensch sind, auch ein Exemplar erster Klasse, Vollblut aristokrat des Herzens. Hut ab!"

Es zuckte um Kaffes schmalrippigen, ausdrucksvollen Mund.

"Beschämen Sie mich doch nicht, weil ich einer einfachen Menschenpflicht genügen will."

"Na, ich wette, um diese einfache Menschenpflicht würden sich die meisten Leute drücken. Das hat die Komtesse sehr wohl gewußt, als sie mir sagte, daß Freunde in der Not ein seltener Artikel sind."

"Wird sie aber die Hilfe eines Menschen, der nicht in ihre Sphäre gehört, annehmen?"

"Um Hilfe bitten würde sie nicht. Sie sagte mir, dazu sei sie zu stolz. Aber so freundlich gebotene Hilfe anzunehmen, wird sie nicht zu stolz sein. Es ist mir wahrlich selbst ein Stein vom Herzen, mein lieber Herr Jansen, nun ich weiß, daß Sie sich der Damen annehmen wollen. Es hat mir leid getan, daß ich nicht helfen konnte, hauptsächlich der Komtesse und der kleinen Lotte wegen. Unter uns, wie Frau von Schönau zu solchen Prachtkindern gekommen ist, bleibt mir ein Rätsel. Sie ist eine egoistische, eitle Närin und ist selbst schuld an ihrem Unglück. Aber schwer genug wird sie es ja büßen müssen."

Kaff Jansen hörte das nur mit halben Ohren. Seine Pulse flög vor Erregung, und seine Hand zog so unruhig an die Bügel, daß die feurigen Pferde nervös wurden.

"Oho! Was haben denn die Räder?" fragte der Arzt. Da nahm sich Kaff zusammen.

Aber sein ganzes Wesen war erfüllt von der Erwartung, daß er morgen Komtes Dagmar kennen lernen würde.

"Wenn ich ihr helfen, sie beschützen und behüten dürfte, wie froh würde mich das machen," dachte er.

Der Arzt plauderte weiter, ahnunglos, mit welchen Gefühlen Kaff Jansen der Bekanntheit mit Komtes Dagmar entgegenseh. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß Kaff ein wenig Ordnung in die so verfahrenen Schönaus Angelegenheiten bringen würde.

"Ihnen werden ja die Herren Gläubiger nicht so auf der Nase herumtanzen. Sie werden ihnen schon Mores lehren. Wenn Sie die gelbgierigen Kerls mit ihren slapsgen Manieren hätten vor der Komtesse stehen sehen, da wäre Ihnen auch die

Galle überzulaufen. Gepeinigt haben sie das arme Kind mit ihren Ungezogenheiten. Natürlich, Geld verliert niemand gern. Aber wenn sie es nicht an eine so unsichere Sache hingeben würden, dann hätten sie damit keine Not. Gewöhnlich wollen aber diese Manichäer klug dabei verdienen. Geht es dabei einmal schief, dann werden sie unverschämmt. Sie sind der Krebschaden für unsere Landwirte. Das Geld drängen sie ihnen erst fast gewaltsam auf, wenn sie wo eine Gelegenheit wittern. Dann beißen sie sich fest an den leichtsinnigen Opfern und saugen ihnen mit den hohen Zinsen das Mark aus den Knochen. Und dann ist das Ende nicht mehr weit. Der Schönauer hat es ihnen nun besonders leicht gemacht. Nun haben sie ihn zur Strecke gebracht und fallen über die armen Hinterbliebenen her, in ihrer Gier, noch möglichst viel zu profitieren."

Die Auber an Kaff Schlüßen schwollen an.

"Sie sollen die Damen nicht mehr belästigen, wenn diese mir gestatten, für sie einzutreten."

"Bravo, mein lieber Herr Jansen. Ich habe keine Bange. Sie kriegen die Bande schon so klein. Vor Ihnen haben sie Respekt."

Schnell verging den beiden Herren die Zeit, und bald lag die Stadt vor ihnen. Des Arztes Wagen war weit zurückgeblieben.

Kaff fuhr den Arzt bis zu seiner Wohnung, und dort verabschiedeten sie sich von einander. Dann fuhr Kaff einen Teil des Weges durch die Stadt zurück, um einen andern Stadtteil zu erreichen.

Unterwegs begegnete er dem Wagen des Doktors. Auf einen Wink von ihm sprang sein Groom von diesem herab und stieg wieder bei ihm auf.

Kaff fuhr, um sein Ziel zu erreichen, am Bahnhofsgebäude vorüber. Schon von Weitem sah er an der Seite von zwei Damen den Rittmeister Baron Korff in seiner glänzenden Reiteruniform aus dem Portal treten. In den Damen erkannte Kaff die Gattin und die Nichte des Bankiers Volkmann. Korff half den Damen ritterlich in das wartende Auto.

Kaff fuhr, um sein Ziel zu erreichen, am Bahnhofsgebäude vorüber. Schon von Weitem sah er an der Seite von zwei Damen den Rittmeister Baron Korff in seiner glänzenden Reiteruniform aus dem Portal treten. In den Damen erkannte Kaff die Gattin und die Nichte des Bankiers Volkmann. Korff half den Damen ritterlich in das wartende Auto.

Dies alles beobachtete Kaff Jansen. Und er fühlte einen heißen Zorn in sich aufsteigen gegen den Baron. Er glaubte zu wissen, daß dieser schon mit Feuerreiser seine Nichte nach Lissa Volkmann auswarf, weil er nun wußte, daß Komtes Dagmar keine reiche Erbin war. Daz er dadurch zum Vertrüter an der Komtesse wurde, darüber setzte er sich wohl mit gewissenloser Leichtigkeit hinweg. Frauen gegenüber nehmen es solche Männer überhaupt sehr leicht mit einem Wortbruch, wenn sie sich sonst

auch noch so sehr als Ehrenmänner aufführen und schnell die Hand am Degen haben, wenn sie nur einmal schief angesehen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas für Sie!

Rationelle Schönheitspflege.

Wollen Sie Gesicht, Hände rationell pflegen, Sommersprossen, Wimpern vertreiben, rauhe, spröde Haut jugendfrisch und elastisch machen, verwenden Sie Feller's echte Elsa-Hautschutz- u. Gesichtspomade, 1 grosser Porzellantiegel K 15.—, starke Kopf-Teezise K 14.—, ungarische Bartwachs zu K 6.— und K 8.—, unschädliche Haaröle, Nussöl, kleine Flasche K 6.—, grosse K 20.—, Shampoo zum Kopfwaschen K 4.—.

Das Ideal aller Seifen

ist Feller's Liliensmilchseife K 19.—, flüssige Liliensmilch K 12.— und K 15.—, Feinstes Glyzerin K 6.— und K 30.—, Vaselin zu K 3.—, K 7.— und K 12.—, unschädlicher Gesichtspuder in Säckchen zu K 5.—, rote Schminke 10 Briefchen K 20.—.

Der Puder der erfahrenen Kennerin

ist der echte Dr. Kluger's Hega-Puder, weiß, rosa, grosse elegante Kartons K 24.—.

Hühneraugen

Warzen, Hornhaut vertreiben gründlich und rasch Feller's Touristenpflaster „Elsa“ in Kartons zu K 5.— und K 7.50 u. Feller's Touristentinktur „Ela-a“ Fläschchen K 10.—.

Feine Parfums.

Französische Originalflasche zu K 40.—, lose, nach Gewicht von K 20.— aufwärts. Sachet (Riechpflaster für Wäsche) K 8.—.

Was man täglich braucht?

Englischpflaster K 2.—, Lysofix K 30.—, komplette Irrigatora feinst K 150.—, echtes Lysol K 30.—, Kampfer K 3.—, Elsabathkampferkugel K 5.—, Arnika zu K 6.— und K 30.—, Nadelholzsummerpflaster K 35.—, Kognak K 30.—, Himbeersaft K 30.—, Chinaindianerwein K 30.—, Ramexzen zu K 7.— und K 8.—, Chinesischer Tee nach Gewicht von K 5.— aufwärts.

Bei Anfragen

sind Briefmarken für Antwort beizulegen.

Bestellbriefe zu adressieren an:

Eugen V. Feller, Apotheke

Stubica donja, Elsaplatz Nr. 335
(Kroatien)

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobte radikal wirkende Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe eintreffen. Gegen Ratten u. Mäuse 12 K; gegen Feldmäuse 10 K; gegen Russen und Schwaben extrastarkre Sorte 20 K; extrastarkre Wanzeninktur 12 K; Mottenkiller 10 K; Insektenpulver 10 u. 20 K; Salbe gegen Menschenläuse 5 u. 12 K; Laussalbe für Vieh 5 u. 12 K; Pulver gegen Kleideru. Wäscheläuse 10 u. 20 K; Pulver gegen Geflügelläuse 10 K; gegen Ameisen 10 K; Kräutenzsalbe 14 K. Versand per Nachnahme. Ungeziefervertilgungsanstalt M. Jünker Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien

Gelegenheitskauf!

Schwarzer

Herrenstadtpelzmantel

hochlegant, fast neu, äußerst billig zu verkaufen. Orehove, Dolgopolje 1.

Briefmarkenfreunde

erhalten günstige Auswahlsendung gegen Angabe von Adresse u. Stand unter „Philatelist 26618“ an die Verwaltung dieses Blattes.

»KORANA« A.-G.

für Handel und Industrie, Zagreb, Jurišiceva ulica Nr. 6
kauf und verkauft

Mais, Bohnen, Hafer

und alle sonstigen Getreide- und Mahlprodukte. Stets prompte

Ware für **passive Gegenden** am Lager.

Telephon 19—20. Telegramme: Korana.

Filialen: Gospic, Vrhovine, Pitomača.

Für Damen!

„Lebensbund“ gut organisiert ist und eine Auswahl leicht getroffen werden kann, ist hier dies dem Zufall überlassen. Mein Bekanntenkreis ist sehr klein und die Auswahl gleich null. Ich gehöre nicht zu jenen, die blind sind, sondern ich will suchen und wählen. Da mir kein anderer Ausweg übrig bleibt, so zerhause ich den gordischen Knoten und wähle die Zeitung. (Die Einleitung ist absichtlich länger, weil viele unvernünftigerweise gegen das Heiratsinserat sind.)

Die ich suche, soll folgende Eigenschaften haben: Alter 22 bis 28 Jahre, gut erzogen und gebildet, lieb, hübsch, wirtschaftlich, von sympathischer Erscheinung, musikalisch, naturliebend, nicht vergnügungslüstig, überhaupt brav und vermögend sein. Doch ist die Höhe des Vermögens nicht ausschlaggebend, da ich selbst vermögend bin. Auch würde ich ganz gern in ein größeres Unternehmen einheiraten, da ich kaufmännische Kenntnisse und Organisationstalent besitze. Es könnte unter günstigen Umständen auch eine Witwe sein. Bemerken möchte ich, daß ich Christ bin, und selbst zwei größere Unternehmungen besitze. Also keine Mitgiftjäger!

Um den Verkehr zu erleichtern, können die Antwortbriefe chiffriert und ohne Photographie abgegeben werden; doch bitte ich um eine genaue Lebensbeschreibung und Schilderung der persönlichen Verhältnisse. Nur ernstgemeinte Zuschriften wollen an die Verwaltung der Cillier Zeitung unter „Ich will es wagen! 26732“ gesendet werden. Nicht passendes wird zurückgesendet. Verschwiegenheit selbstverständlich.

En gros

En gros

Hochprima Salami

empfiehlt

Raimund Andretto, Ljubljana

Salami- und Konservenfabrik.

Oberschlesier!

Personen, die in Oberschlesien geboren sind und an der Abstimmung über das Schicksal Oberschlesiens teilzunehmen beabsichtigen, wollen sofort persönlich oder schriftlich nähere Auskunft bei der Deutschen Gesandtschaft in Belgrad, Krungska ulica 37, einholen.

Witwe

im gesetzten Alter, langjährige Hotelierin, mit Vermögen, wünscht zwecks Ehe die Bekanntschaft eines älteren Herrn oder eventuell in ein gutgehendes Gastgeschäft einzuhiraten. Nur ernstgemeinte Anträge unter Nr. 26752 an die Verwaltung des Blattes.

Zahntechniker

perfekt in Kautschuk- sowie Goldarbeiten, sucht per sofort Stellung in Jugoslawien. Anträge erbeten unter "Strebsam" 700, Hauptpostlagernd Graz.

Tausch

2 moderne, vornehme, dreistöckige Grazer Häuser mit Komfort, Garten, Balkon, Telephon, Autogarage, Pferdestall, Hof, werden gegen schönen Besitz, Haus, Mühle, Säge in Steiermark SHS getauscht. Anfragen an K. Breznik, Celje, Dolgopolje Nr. 3.

Zu verkaufen

Gummi-Paramata-Pelerine, ein Paar Stiefel, eine Krokodilledertasche mit Toilettenecessaire, grosser Stickrahmen, ein Säbel, zwei Revolvertaschen, Militär- und Zivilkragen, eine Fechtmuske, Fechthandschuh und ein Fechtsäbel. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26756

Kinderklappwagen zu kaufen gesucht.

Gef. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 26747

Verlässlicher Kutscher

gesetzten Alters, wird sogleich aufgenommen bei Franz Filipić, Fleischhauer, Maribor.

Ochsen-Fuhrwagen

stark, komplett, einfach, 6 Mtz. Stroh zu verkaufen. Weszher, Dobrana pri Celju.

Nervöse, abgeschwächte

blutarme Erwachsene und Kinder werden stets durch den eisenhaltigen Wein des Apothekers

Piccoli in Ljubljana gekräftigt.

Aufträge jeder Art

für Graz und Umgebung übernimmt Anton Stryeck, Graz, Sparberbachgasse Nr. 49, I. Stock.

Guterhaltener Pelzmantel

(grüner Stoff mit Schafpelz), 1 Paar elegante Damenschuhe Nr. 38 zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26751

Klavier

zu verkaufen. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 26759

Yost-Schreibmaschine

(sichtbare Schrift), tadellos erhalten, zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26757

Einrichtung

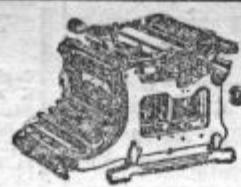
für eine Küche, 2 Zimmer, auch ein Damenfahrrad sofort verkäuflich. Nähere Auskunft bei G. Schwander, Küster, Trubarjeva ulica 2.

Echtes Ultramarin-Waschblau

in Kugeln und Pulverform

nur en gros zu haben beim alleinigen Erzeuger

F. Turin in Celje.



Alte, doch gut erhaltene, sowie neue Schreibmaschinen

kaufen Sie am besten u. billigsten im Ersten Spezialgeschäft f. Schreibmaschinen

Eduard Legat, Maribor

Slovenska ulica (Burggasse) Nr. 7, neben Wögerer. Telephon Nr. 100, interurban.

Vertretung der

Continental - Schreibmaschine

In tiefstem Schmerze geben wir allen Freunden und Bekannten Nachricht, dass unsere liebe, unvergessliche Gattin, bzw. Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, Frau

Aurelie Ornig, geb. Straschill

am 20. d. M. nach längerem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden im 53. Lebensjahr durch den Tod entrissen wurde.

Die irdische Hülle der teuren Verblichenen wurde am Montag den 24. d. M. im Trauerhause Graz-Mariagrün eingesegnet und nach Ueberführung nach Pettau am Mittwoch den 26. d. M. in der Heimaterde zur ewigen Ruhe bestattet.

Graz—Pettau, am 21. Jänner 1921.

Josef Ornig, Gatte.

Ella Walten, Ing. Josef Ornig, Mitzi Kroph, Paul Ornig, Kinder. Marie Straschill, Mutter.

Dr. Hermann Walten, Ida Ornig, geb. v. Mezler, Dr. Viktor Kroph, Schwiegerkinder.

Familien Blanke, Högenwarth, Straschill, Suske, Vogl, Kordon, Massutti

Schwestern, Schwäger und Schwägerinnen.

Hellmut, Irmtraut, Inge Walten, Heinz Ornig, Enkeln.

Man bittet statt allfälliger Kranzspenden wohlträger Zwecke zu gedenken.

friedens-Bier!

Ich bringe meinen p. t. Gästen und Liebhabern eines feinen Bieres zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mit 1. Februar mit dem Ausdianke des aus der Vorkriegszeit rühmlidst bekannten

Götzer Märzenbieres

in gleich vorzüglicher Qualität wieder beginnen werde. Weiters verfüge ich über vorzügliche Sortenweine und bekannt auswahlreiche vorzügliche warme und kalte Küche zu jeder Tageszeit, hoffe daher meine geschätzten Gäste in jeder Hinsicht zufriedenstellend bedienen zu können.

Um zahlreichen Zuspruch bittend, empfehle ich mich hochachtend
fritz Skoberne • Hotel Mohr

Kleines Gut

mit einem solid gebauten Wohnhaus oder ein Landhaus mit Garten an der Südbahn zu kaufen oder zu pachten gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 26743

Zinshäuser in Graz

werden gegen einen Besitz in Jugoslawien vertauscht. Zuschriften unter "Günstig 26758" an die Verwaltung der Cillier Zeitung.

32 KW Gleichstromdynamo 860 Touren

2×220 Volt, Doppel-Kollektor, Kupferwicklung, komplette Schalttafel, in vier Wochen lieferbar, bis dahin noch im Betrieb, in Steiermark zu besichtigen.

Drehstrommotore 220/380 Volt

14, 15, 29, 35, 52 und 130 PS.

63 PS, 300/500 Volt, 970 Touren sofort ab Lager lieferbar.

Dreh- und Gleichstrommotore, Dynamos in den meisten Spannungen und Stärken :: ab Lager und kurzfristig lieferbar. ::

Sämtliches elektrisches Installationsmaterial.

Elektromotoren-Gesellschaft m.b.H.

Graz, Sackstrasse Nr. 22, I. Stock.

Telephon Nr. 42—71. Telegrammadresse: Elektrosmutny, Graz.